

Wenn die Administration über den Kopf wächst

Generell sind die administrativen Belastungen der KMU in der Schweiz weniger hoch als im Ausland. Es bestehen aber grosse Unterschiede zwischen den Kantonen. Die BDO Visura und das Schweizerische Institut für Klein- und Mittelunternehmen haben dazu eine Studie gemacht. Wir befragten dazu den BDO Partner und Geschäftsleitungsmitglied Simon Federer.

Immerhin wurde festgestellt, dass der Aufwand für amtlich verordnete administrative Tätigkeiten der Unternehmer in den letzten Jahren zurückgegangen ist. Auf Bundes- und Kantons-ebene wurden und werden Entlastungen im administrativen Bereich umgesetzt. Die Studie konzentriert sich auf die Kantone Baselland, Graubünden, St. Gallen, Waadt und Zürich. Die ersten drei genannten Kantone haben bereits erste Massnahmen erfolgreich umgesetzt. Im Kanton Zürich wurde eine KMU-Entlastungsinitiative, lanciert durch den Kantonalen Gewerbeverband Zürich, angenommen. In der Waadt bestehen noch keine konkreten Pläne.

EIGENINITIATIVE GEFRAGT

Die BDO Visura-Studie will aber nicht den Behörden den Schwarzen Peter zuschieben sondern ortet auch Handlungsbedarf bei den Unternehmen selbst. So sollten sie ihre Probleme mit den administrativen Aufgaben präzise artikulieren und auf die vorhandenen Wissensnetzwerke zurückgreifen (siehe Kästen).

DIE STUDIE

Die Studie «Administrative Belastung von Kleinunternehmen. Analyse, Herausforderungen und Chancen» wurde von Professor Urs Füglistaller, Direktor des Schweizerischen Instituts für Klein- und Mittelunternehmen an der Universität

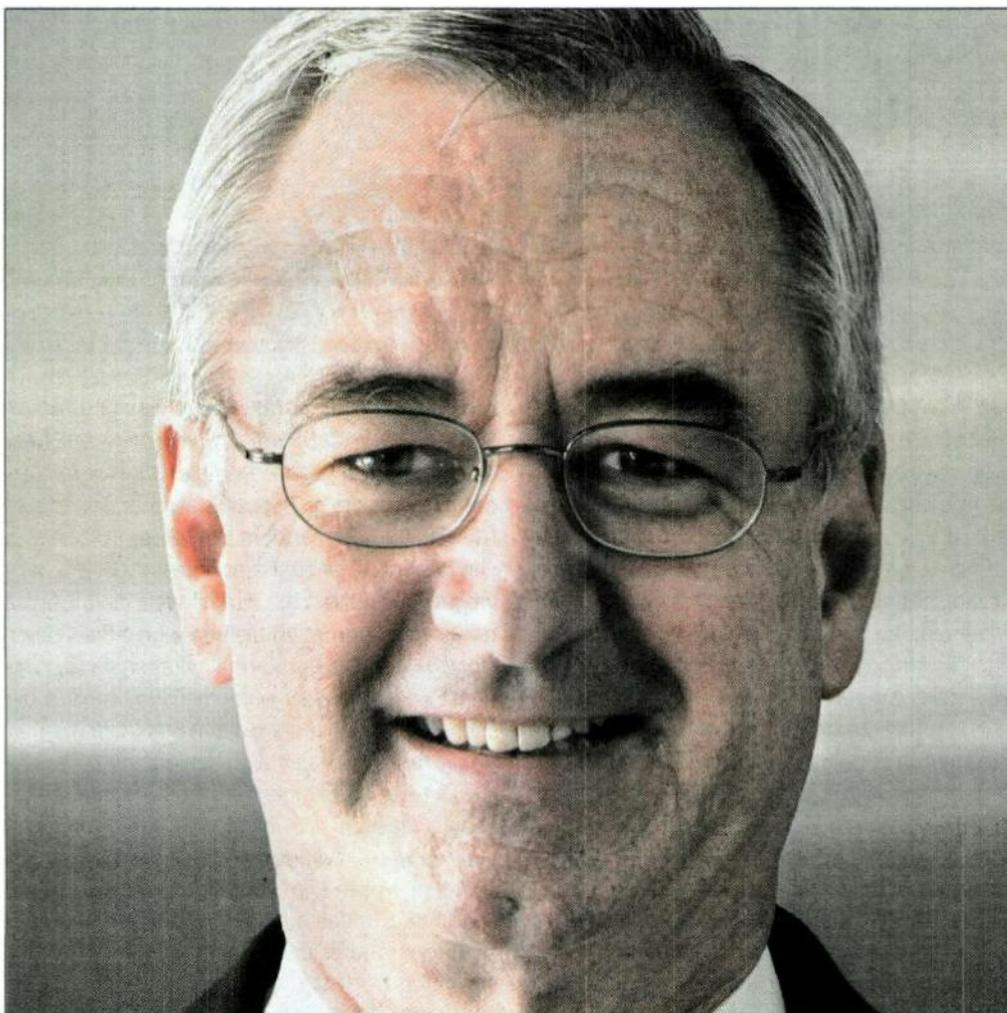
St. Gallen verfasst. Ihm zur Seite standen Jasmin Schliesser, M.A. HSG und Simon Federer, Partner und Mitglied der Geschäftsleitung von BDO Visura. Sie ist Teil der Reihe «Klein und fein – Kleinunternehmen in der Schweiz», mit der BDO Visura die Entwicklungschancen der Kleinunternehmen in der Schweiz durchleuchten will. Alle Studien sind zum Preis von je CHF 100.– bei einer BDO Visura-Niederlassung erhältlich oder unter Telefon 0800 825 000, media@bdo.ch.

BDO VISURA

Der Hauptsitz der BDO Visura ist in Zürich, weitere 29 Niederlassungen sind über die ganze Schweiz verteilt. Mit rund 680 Mitarbeitenden zählt das Unternehmen zu den ersten Adressen für KMU, öffentliche Verwaltungen und Non-Profit-Organisationen. Sie bietet die Produktbereiche «Wirtschaftsprüfung», «Treuhand und



Immobilien», «Unternehmensberatung und Informatik», «Steuern und Recht» sowie «Financial Services» an. Im Treuhandbereich kann die BDO Visura als Marktführerin bezeichnet werden.



WICHTIGE ANLAUFSTELLEN

www.seco.admin.ch	Staatssekretariat für Wirtschaft
www.ch.ch/unternehmen	Internetangebote für Unternehmen und Behördenverzeichnisse
www.osec.ch	Exportförderung
www.serv-ch.com	Finanzierungen und Versicherungen für Exporteure
www.swiss-irg.com	Investitionsrisikogarantie
www.sofi.ch	für Investitionen in Entwicklungsländern
www.sippo.ch	Vermittlung von Exporten schweizerischer Importeure aus Entwicklungsländern

Zehn Fragen an Simon Federer zur BDO Visura-Studie

Bis zu neun Beschäftigten spricht man von Mikro-, von zehn bis 49 von Kleinunternehmen. Mittelunternehmen beschäftigen zwischen 50 und 249 Personen. In einer ersten Studie zusammen mit der Uni St. Gallen wurde die Bedeutung der Unternehmen von 1 bis 49 Mitarbeitenden und deren Chancen und Risiken dargestellt, die jetzige zweite Analyse gilt der administrativen Belastung.

INTERVIEW: PETER BLATTNER

Herr Federer: Wie kamen Sie zu den Daten in Ihrer jetzt vorliegenden Schrift «Administrative Belastung von Kleinunternehmen?»

Simon Federer: Die erste Studie «Kleinunternehmen in der Schweiz – dominant und unscheinbar zugleich» galt quasi als Auslegeordnung und sollte den Beginn einer Reihe von Publikationen signalisieren. Um die aus verschiedensten Quellen zusammengetragenen Daten zu aktualisieren, haben wir eine zweite Auflage erarbeitet, welche u.a. die Ergebnisse der letzten eidgenössischen Betriebszählung enthält. Wir haben bewusst die Optik auf die Kleinunternehmen ausgerichtet, was zu Resultaten geführt hat, die selbst Professor Urs Fueglistaller vom Schweizerischen Institut für Klein- und Mittelunternehmen der Universität St. Gallen überrascht haben. Die zweite Studie thematisiert die administrative Belastung der Kleinunternehmen. Sie zeigt, dass im Gegensatz zum Bund, der in seinen Entlastungsmassnahmen schon recht weit fortgeschritten ist,

die Kantone etwas hintendrein hinken. Auch im internationalen Vergleich steht die Schweiz nicht unbedingt glänzend da, jedoch besser als ich es eigentlich erwartet habe.

Auf welche Quellen haben Sie denn zurückgegriffen?

Das würde alleine eine Seite füllen, die wichtigsten Daten lieferten das Bundesamt für Statistik, das seco und das Institut für Klein- und Mittelunternehmen, verschiedene Verbände usw. **Sie schildern in Ihrem Papier die vier Phasen bei den konkreten Massnahmenprogrammen – Analyse, Planung, Umsetzung und Erfolgskontrolle. In welcher Phase stecken die Kantone hier?**

Es gibt Kantone, die noch gar nichts unternommen haben, andere haben gerade mit Massnahmen begonnen respektive solche teilweise umgesetzt. Ein interkantonaler Vergleich zwischen den Kantonen Baselland, Graubünden, St. Gallen, Waadt und Zürich sieht St. Gallen mit 528 Stunden und Basel-Landschaft mit 537 Stunden Zeitaufwand für Administratives im Jahr am besten dastehen. In der Waadt muss ein Unternehmen 726 und in Zürich gar 952 Stunden im Jahr investieren.

Woher rühren diese grossen Unterschiede bei der administrativen Belastung der kleinen Unternehmen?

Auf Bundesebene haben wir eine klare auf KMU abgestimmte Politik mit strategisch ganzheitlichen Konzepten zur administrativen Entlastung. Viele Kantone haben punktuelle und meist unkoordinierte Massnahmen ergriffen. Baselland hat hingegen zahlreiche Verfahren gestrafft und die Informationsvermittlung durch den Aufbau zentraler Anlaufstellen in der Verwaltung vereinfacht. Interessant ist auch ein Blick auf die Anzahl notwendiger Prozeduren bei start-ups.

In der Schweiz dauert eine Firmengründung 20 Tage, in Dänemark fünf. Dort entstehen auch praktisch keine Kosten für den Gründer, im Gegensatz zur Schweiz, wo die Kosten 8.7 Prozent des BSP pro Kopf ausmachen.

Wie gross ist die Bereitschaft der Firmen, sich bei Problemen genauer zu informieren oder wird einfach gejamert?

Früher reichte es, wenn ein Gewerbler sein Metier beherrschte, also ein guter Schreiner, Maler oder Bäcker war. Heute sieht sich der Geschäftsinhaber mit einem komplexen Umfeld konfrontiert. Regulierung und Betriebswirtschaft dürfen keine Fremdwörter für ihn sein. Er muss die Geschäftsvorgänge beurteilen und nachvollziehen können, wenn er mit seinem Treuhänder oder seiner Bank spricht. Dazu gehört auch, dass er seine Bedürfnisse im Zusammenhang mit der administrativen Entlastung klar formuliert und sich für deren Umsetzung engagiert.

Wie lässt sich der Prozess der Regulierungen im kantonalen und eidgenössischen Umfeld beschleunigen?

Ich verweise hier auf die Massnahmen zur Vereinfachung der Regulierung auf Bundesebene. Zu erwähnen ist die Folgenabschätzung von Regulierungsmassnahmen, die nicht vom Elfenbeinturm aus vorgenommen sondern aufgrund einer Vernehmlassung unter Hilfe des seco durchgeführt wird. Die KMU-Verträglichkeitstests sollen mögliche Probleme im Vollzug aufzeigen, um den unternehmerischen Handlungsspielraum möglichst wenig einzuengen. Das Forum KMU schliesslich untersucht bestehende Regulierungen hinsichtlich einer möglichen Vereinfachung und gibt bei Vernehmlassungsverfahren zu Bundesgesetzen eine Stellungnahme ab. Eine Beschleunigung wäre wohl am ehesten

zu erreichen, wenn die Kantone mit dem Bund gleichziehen und das Rad nicht neu erfinden.

Letztes Jahr wurden in der Schweiz über 34'000 neue Unternehmen gegründet, knapp 24'000 gaben auf, es bleibt also ein Nettozuwachs von über 10'000 vorwiegend Kleinunternehmen, so viele wie seit zehn Jahren nicht mehr. Worauf führen Sie dies zurück?

Das komplexere Wirtschaftsumfeld bietet Chancen für Nischenanbieter. Der Erfolg der Kleinunternehmen basiert grossenteils auf der Tertiarisierungsthese. Man spricht von einem Übergang von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft, wobei ich glaube, dass der Schweiz die Industrie nach wie vor erhalten bleiben wird. Viele kleine Unternehmen sind jedoch Dienstleister und bleiben klein, weil anderes keinen Sinn macht, oder sie beginnen klein und wachsen später, kooperieren oder finden andere Formen, sich weiter zu entwickeln.

Wo findet die Freiheit unternehmerischen Handels ihre Grenzen?

Die Ethik im Geschäftsleben muss eingehalten werden. Und ein alter Grundsatz, der eigentlich alles sagt: «Gewinn ist nicht alles, aber ohne Gewinn ist alles nichts». Wer nicht innerhalb einer vernünftigen Zeitspanne reüssiert, sollte aufhören, vielleicht akzeptiert der Markt einfach die gebotene Dienstleistung, das Produkt nicht und es braucht eine andere Geschäftsidee.

Simon Federer
c/o BDO Visura
Fabrikstr. 50
8031 Zürich
Telefon 044 444 35 55
www.bdo.ch
